

Dr. Otto Willmann : eine pädagogisch-apologetische Studie : (Fortsetzung)

Autor(en): **Seitz, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **13 (1927)**

Heft 37

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 34. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Trogler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Dr. Otto Willmann — Die Erziehung zu den sozialen Tugenden gemäß der Lehre Neos XIII. in der Enzyklika „Rerum Novarum“. — Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1926 — Schulfachrichten — Bücherschau — Krankenkasse — Beilage: Die Lehrerin Nr. 9.

Dr. Otto Willmann

Eine pädagogisch-apologetische Studie.

D. Seif, Lehrer, St. Gallen.

J. Der religiöse Zentralpunkt.

Bei Willmann und Pestalozzi interessiert vornehmlich ihre Stellung zum pädagogischen Grundproblem, zur Frage der sittlich-religiösen Erziehung.

Greifen wir wieder zur Skizze 1. Willmann hat den dogmatischen Lehrgehalt der katholischen Konfession in vollem Umfang sich zu eigen gemacht. Er ist hindurch gegangen durch die Schule der katholischen Apologetik. Infolge seiner tiefgründigen philosophischen Bildung ging ihm das katholische Glaubenslicht in seiner ganzen strahlenden Fülle auf. Er erfasste dessen Wahrheit durch Studium der poetischen Schönheit und der seelischen Tröstungen, die das Glaubensleben gewährt (Chateaubriand); er argumentiert mit Lacordaire, daß die Tatsache der Kirche und ihre Unüberwindlichkeit in den Zeitenstürmen für ihre Wahrheit zeugen; er ist wie Bougaud eingebrungen in ihre mystisch affektiven Werte; als Historiker erstand ihm vor dem geistigen Auge das herrliche Bild der kirchengeschichtlichen Tatsachen (Broglie); wie Schanz trat er dem religiösen Problem auch von der naturwissenschaftlichen Seite nahe; er lernte wie P. A. M. Weiß die tiefen moralischen Werte des katholischen Glaubenslebens kennen; als durchgebildeter Psychologe verstand er auch die Apologie eines Bourget; als vorzüglicher Kenner der Aesthetik-Kunst erschloß sich ihm, wie Huysmans,

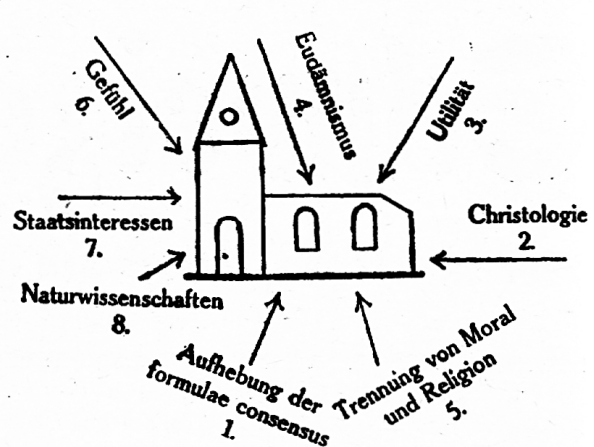
die Wahrheit über den Weg der künstlerischen Betrachtung; als tüchtiger Lebens- und Menschenkenner konnte er mit Copée auch den apologetischen Wert des Glaubens als Tröster im Leiden werten; wie Hertling drang er in die Tiefen der Metaphysik und stärkte an diesen Untersuchungen seine Ueberzeugung; ganz speziell aber vertiefte er sich in das System des hl. Thomas von Aquin und ging damit in die Schule der eigentlichen katholischen Apologie mit der gewaltigen Synthese von Glauben und Wissen (Nach Gisler). Was Wunder, wenn er bald mit logisch scharfen Ausführungen, bald mit warmer Herzenssprache, bald mit historischen Belegen für die katholische Konfession einsteht und den alten Väterglauben, kirchliche Lehre, ernstes Glaubensleben und gewissenhaftes Handeln nach dem Glauben in den Zentralpunkt seiner Pädagogik stellt? Wenn Thomas von Aquin gesagt hat: „Gott immer besser kennen lernen, heißt ihn immer mehr lieben lernen,“ so gilt von Willmann: „Die katholische Lehre immer besser kennen lernen, heißt in immer neuer Liebe zu ihr leben, wirken und schaffen.“ Und er kannte seine Kirche und ihre Werte und verteidigte sie mit Mannesmut.

Ueber Pestalozzi's religiöse Stellung ist überaus viel geschrieben und gestritten worden. Aus dem Wirrwarr der Meinungen stehen folgende allgemein anerkannte Tatsachen fest.

Pestalozzi war ein Mann mit stark ausgeprägter religiöser Anlage. Diese hat im Laufe des Le-

bens ihre Entwürfungen durchgemacht. Der pietiftifch orientierte Glaube der Jugend ging unter den bereits gefchilderten deftruktiven Einwirkungen einer aufklärerifchen Erziehung und unter dem Drude des von herben Schickfalschlägen genährten religiöfen Zweifels, oft an Verzweiflung grenzend, verloren. Die Reife des Alters, der Umgang mit den Menfchen, die Charakterschule des Leides, und dazu reifere Studien über diefe Probleme, drängten im Alter den ihm eigenen Widerfpruchsgelult zurück; die Entwicklungslinie bog zurück zum Stamm, kam aber unter dem Einfluß des klaffifchen Humanitätsideals, unter dem Geiftesverfehr mit Shaftesbury, mit Humboldt, Herder und fpezieß mit dem kantianifchen Niederer, nicht über eine unabgeklärte Mifchung von Göthe'fchem Naturalismus, franzöfifchem Pofitivismus und Schleiermacherfcher Gefühlstheologie hinaus; der religiöfe Gedankenkreis des alten Pefталozzi ift zwar wieder mehr pofitiv, aber er zerbricht in vereinzelt Ideen und bricht an den Pforten der dogmatifchen Lehre ad. Gerade die religiöfe Entwicklung Pefталozzi's ift das typifche Beifpiel für das zerbrochene Denken; in den Sturm- und Drangjahren befaßte fich der Zürcher mit diefen Problemen äußerst intensiv, da war er kritifch, fteptifch, proteftierend gegen die hergebrachte Lehre und gegen kirchliche Inftitutionen.

Diefer Entwicklungsgang ift nun für die spätere Schulgefchichte Zürichs und auch anderer Kantone außerordentlich bedeutfam und es lohnt fich, kurz bei ihr zu verweilen. Die Aufklärung fand in Zürich eine individuelle Ausprägung. Das Zürich der Jugendzeit Pefталozzi's war für die Schweiz der Mittelpunkt freigeiftiger Tendenzen. Das Carolinum trug das Gepräge einer Hochschule. Hier wirkten Männer wie Bodmer, Steinbrüchel, Breitinger als am weitesten nach links tendierende Aufklärer. Die geiftigen Bewegungen des ganzen proteftantifchen Europas warfen ihre Wellen an den Limmatstrand; die Gelehrtenwelt war mit vielen Fäden verbunden mit der franzöfifchen, englifchen und deutfehen Aufklärung. Begierig wurden freigeiftige Strömungen aufgefogen, während die Beziehungen zur katholiſchen Kultur fehlten oder befehdet wurden. Der ſchon von Zwingli eingefchlagene radikalere Kurs der Reformation wurde von feinen Epigonen getreulich weiter verfolgt. Diefes kirchengefchichtliche Exkurs wirkt auf die Geiftesverfaſſung Pefталozzi's neue Schlaglichter. Suchen wir die Sache wieder bildlich klar zu machen.



Die proteftantifche Landeskirche wurde von den Freigeiftern unter ein ſcharfes Angriffsfeuer genommen. Die Pfeile deuten dies an. Es handelt fich um einen eigentlichen Zerlegungsprozeß. Im Mittelpunkt fteht die zürcherifche Landeskirche. Zwingli übernahm einen Bruchteil des katholiſchen Lehrſchatzes und der Inftitutionen. Der Lehrgehalt fand den dogmatifchen Ausdruck in den formulae consensus, worauf die Theologen und Lehrer verpflichtet wurden. Ständig tobte der Kampf zwifchen der orthodoxen und freigeiftigen Richtung, und daneben blühte ein reiches Sekttenleben. Endlich fiel die Verbindlichkeit der formulae consensus und damit der letzte dogmatifche Ritt (1). Im Mittelpunkt fand der Kampf um die Christologie (2). Bodmer ſagte zum Opfertod Chrifti: „Laffen wir diefe Lehre als Brücke benen, welche da ftehen, wo fich die Juden zur Zeit der Apoftel befanden; wir denkende Chriften wohnen ſchon über dem Fluß.“ Schon 1712 lehrte Konrad Wirz: „Die aufgedrungenen Lehrformeln find nicht Beftimmungen des unfehlbaren Gottes, fondern Erfindungen, Redensarten der Menfchen.“ 1731 Zimmermann: „Töricht ift der Ruhm deffen, was wir lernen und lehren, wenn es nicht nützlich ift. Der Religionsunterricht foll einen freien Geift tragen und zeigen, daß die Frömmigkeit weſentlich zu unferem Wohlſein gehöre“ (3. 4.). Weiter ſagt Bodmer: „Dem beſcheidenen, liebenswürdigen Ulrich (Prediger) war das Verdienft aufbehalten, die Volksreligion von den Schlacken des Dogmatismus zu reinigen.“ An Stelle dogmatifcher Lehren trat das Gefühl als Quellbezirk der Religion (6). Mit dem Fallen der dogmatifchen Lehre löfte fich auch die Verbindung von Religion und Moral, an Stelle der religiöfen trat die Laienmoral. (5) Die Lebenspflichten wurden nicht mehr aus dem Chriftentum, fondern aus der „Lebenskunſt“ abgeleitet. An der Bibel wurde ſchärfſte Kritik geübt, die

dogmatischen Begriffe Glaube, Gnade, Erlösung, Sakrament etc. wurden ihres Inhaltes beraubt und zu „gefälscht“ mäßig erfakten Bildern und Gleichnissen“ begrabiert. Die Kirche geriet völlig unter das Regime des Staates, die Geistlichen wurden Staatsangestellte, ihre Hauptaufgabe bestand in einer Art „staatsbürgerlichen Unterrichts“, die Bürger sollten den Staat als oberste Instanz ehren und lieben. (7) Ganz besonders scharf gingen dem alten Kirchenglauben die Naturwissenschaften zu Leibe. (8) In dieser Atmosphäre wurde der junge Pestalozzi erzogen. Hürlimann kann anhand der Quellen geradezu von einer „Entwertung der Religion“ reden. Er schildert den Zerlegungsprozeß mit den Worten: „Das Neue drang überall da ein, wo sich im alten Gebäude Ritzen und Löcher zeigten, ohne jedoch zu sprengen oder mit überlegener Macht anzugreifen — aber immer, ohne eine Leere hinterlassend, vorstoßend und schließlich das ganze Gebäude erfüllend.“ Von Pestalozzi aber gilt das Wort: „Im Herzen war ich Christ geblieben, im Kopf war ich es nicht mehr“. Sein religiöser Drang suchte beim Pietisten Lavater, bei den Mystikern Poiret und Pascal Befriedigung. Und so entstand in ihm jene eigenartige Mischung von natürlicher Religiosität, mystischer Schwärmerie und angelernter Freigeistigkeit, die seine religiöse Einstellung so schwer zu deuten macht. Von hier aus muß auch seine schulpolitische Stellung erläutert werden. Ganz im Sinne seiner Zeit huldigte Pestalozzi dem Grundsatz der Toleranz, was schon nach damaliger Auffassung Gleichgültigkeit oder Ablehnung, oder Haß und Verfolgung des konfessionellen Unterrichts bedeutete. Bei der Einführung der Helvetik war dies ein Programmpunkt. In Zürich stritten alte und neue Auffassung lange Zeit. Die Neuerer beriefen später den extremen Gottesleugner Dr. Fr. Strauß; die Orthodoxen läuteten Sturm, es tobte in Stadt und Land ein schwerer Kampf zwischen „Straußianischer“ und religiöser Richtung (Siehe Morf, Schulgeschichte). Der

Streit ist heute wieder aktuell um die Einführung des konfessionellen Moralunterrichtes (Programm Dr. Mousson); die Gegner postulieren konfessionslose Laienmoral „im Sinne und Geiste Pestalozzi's“ und wählten damit den geschichtlich korrekten Ausdruck. Wer die Geschichte des Illuminatenordens kennt, mit seinem prinzipiellen Streben nach Aufklärung und Verbreitung der neuen Ideen als Staatsaufgabe, und weiß, wie Pestalozzi zu dieser Gesellschaft intime Beziehungen pflegte, (Nicolovins) wird nicht weiter bestreiten, daß er Vorkämpfer der konfessionslosen Volksschule war.

Die Auffassung Willmanns ist klar markiert in den prächtigen Aufsätzen: „Die Stellung der Katholiken zu den pädagogischen Bestrebungen der Gegenwart“ und „Der Lehrstand im Dienste des christlichen Volkes“.

Zur Verdeutlichung des Gegensatzes diene folgende Skizze.

Elemente der Gottes- und Weltanschauung.

Willmann:

Pestalozzi:

1. Das mystische Element, d. h. das affektive Gotteserlebnis.

1. Bei P. sehr stark im Sinne des religiösen Erlebens ausgeprägt.

2. Dieses geordnet und geregelt durch das rationale Element, d. h. durch natürliche und übernatürliche Gotteserkenntnis.

2. Glaubenssubstanz und religiöses Wissen sind zu einem einzigen Restbestand verkümmert, letzteres nur mehr symbolisch verwertet.

3. Das gesetzmäßige ethische Moment, d. h. eine durch die Religion verbindlich gemachte Sittenlehre.

3. Loslösung der Moral von der Religion, Autonomie.

Willmann redet auch hier mit Recht von einer „goldenen Kette“ und bezeichnet damit die harmonische Verbindung der drei Momente. Bei Pestalozzi ist die Kette „zerbrochen“ und „abgebrochen“.

Die Erziehung zu den sozialen Tugenden gemäß der Lehre Leos XIII. in der Enzyklika „Rerum Novarum“.*)

Diese Enzyklika ist nicht nur lehrreich für Politiker, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern sie birgt eine Fülle erzieherischer Weisheiten. In der Einleitung nennt sie die Ursachen der sozialen Not unserer Zeit:

1. Vorherrschaft der ökonomischen Wirtschaft.
2. Eintritt der Maschine und Zerstörung der Berufsfreude.

*) Fortsetzung der in Nr. 31 begonnenen Vortragsreihe. A.W.

3. Vereintigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

4. Die Entchristlichung des Staates.

5. Der Wucher.

Wo ist die Rettung? Zwei Ärzte wollen retten: Der Sozialist und der Christ.

Der Papst weist die sozialistische Forderung zurück, die da lautet: Privateigentum ist Diebstahl, und zwar sichts auf philosophischem Boden, da der Sozialist ja Gott nicht anerkennt. Das Chri-